Predigt am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres 2026

in Braunschweig

„Alles auf eine Karte setzen“

[Schlagwörter: Jüngstes Gericht, Jesu Wiederkunft, Prüfung, Güte Gottes, Sehnsucht, Buch des Lebens, Zeit, Rechenschaft]

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im Evangelium nach Lukas im 16. Kapitel (Lukas 16,1-8):
Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem

Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Wir beten: Herr, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in unserm Herrn Jesus Christus,

Einleitung

die Zeit rauscht vorbei. Gerade war noch Herbst. Gemeindefreizeit. Kinderreformationsfest. Und bald schon beginnt die Adventszeit. Jetzt gerade sind wir am Ende des Kirchenjahres. Das hat eine sehr wichtige Thematik: Sterben, Tod und Auferstehung. Ich würde mir wünschen, es wäre in diesen drei Wochen etwas mehr Ruhe, damit wir uns diesem Thema widmen könnten. Die Zeit rauscht vorbei. Lasst uns

zumindest die heutige Predigt und ja auch noch den nächsten Sonntag dafür nehmen.

Gerade heute haben wir zwei schwierige Bibeltexte vor uns. Unsern Predigttext aus Lukas 16 und das Sonntagsevangelium aus Matthäus 25.

Matthäus 25: Das Endgericht

Zu Matthäus 25 will ich nur kurz etwas sagen: Wenn man genau hinsieht, lehrt auch dieses Gleichnis Jesu nicht, dass unsere Erlösung von unseren Werken abhängt, wie manchmal behauptet wird. Zum Verständnis des Abschnitts hilft es, verschiedene andere Abschnitte aus dem Matthäusevangelium zu beachten. Das darzustellen, dafür reicht die Zeit nun nicht in dieser Predigt. Für diejenigen unter euch, denen die Frage danach aber auf den Fingernägeln brennt, habe ich eine zusammenfassende Auslegung am Ausgang ausgelegt, die mitgenommen werden kann.

Für unsere Predigt jetzt erinnere ich nur an zwei zentrale Punkte aus dem Gleichnis Jesu vom Weltgericht:

a) Das Gleichnis beginnt mit den Worten: „Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm…“ (Matthäus 25,31a) Jesus wird wiederkommen, wie wir es im Nizänum bekennen: Er „wird

wiederkommen mit Herrlichkeit.“ Wir wissen nicht wann. Es kann morgen sein. Es kann erst in 1000 Jahren sein. Aber es ist sicher: Jesus wird wiederkommen.

b) Das Gleichnis geht dann weiter: „… dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.“ (Matthäus 25,31b-33) Dies finden wir ebenfalls im Glaubensbekenntnis zusammengefasst: „Zu richten die Lebendigen und die Toten.“ Jesus wird kommen und Gericht halten. Dabei gibt es einen doppelten Ausgang. Manchen kündigt Jesus die ewige Strafe an; den andern das ewige Leben. Diese Botschaft ist wenig zeitgemäß und wird daher leider auch oft von christlichen Predigern unter den Tisch fallen gelassen. Aber sie gehört unverzichtbar zur christlichen Botschaft dazu, wie dieses Gleichnis und viele andere neutestamentliche Texte zeigen. Gäbe es dieses Endgericht nicht, hätte auch Jesus nicht sterben müssen, um uns vom Verdammungsurteil im Gericht zu erlösen!

Wir sehen also: Tag für Tag leben wir in diesem Horizont: Jesus wird wiederkommen, um alle Menschen zu richten, auch dich.

Lukas 16: Vom unehrlichen Verwalter

Nun kommen wir zu unserem Predigttext aus Lukas 16. Dieser Text wirft viele Fragen auf, nicht zuletzt die: Empfiehlt uns Jesus hier allen Ernstes, den eigenen Chef zu betrügen und zu hintergehen? Auf diese Frage will ich später zurückkommen. Doch es gibt noch eine andere: Was hat dieses merkwürdige Gleichnis mit dem Ende des Kirchenjahres, der Wiederkunft Christi und dem Gericht zu tun?

1. Die Zeit läuft irgendwann ab

Dazu ein erster Punkt: Das Gleichnis zeigt uns: Irgendwann läuft die Zeit unumgänglich ab. Der Verwalter hat den Besitz seines Gutsherren verschleudert. Wie lange hat er das gemacht? Wir wissen es nicht. Aber irgendwann war die Zeit um. Es drang zu den Ohren des Gutsherren und er ließ ihn rufen und stellte ihn zur Rede.

Wir kennen das aus unserm Leben. Irgendwann ist die Zeit um. Wir bereiten uns auf eine Prüfung vor. Dann ist der Tag der Prüfung gekommen. Oder wir warten auf eine Operation. Und

dann ist der Tag der OP gekommen. Irgendwann ist der Urlaub vorbei.

Und oft fürchten wir uns vor diesem Punkt, wenn die Zeit um ist. Wenn wir an die Prüfung, die OP oder das Urlaubsende denken, hätten wir gerne, dass die Zeit langsamer kriecht. Aber unausweichlich kommt der Tag näher. Manchmal mischt sich in unsere Furcht ja auch eine gewisse Sehnsucht, zumindest bei Prüfung und OP: Dann ist es endlich geschafft.

Auch im Hinblick auf unser Leben und sogar auf diese Welt gilt: Irgendwann ist die Zeit um. Wenn Jesus wiederkommt zum Gericht.

2. Wir müssen Rechenschaft geben

Ein zweiter Punkt aus unserm Gleichnis: Wenn die Zeit um ist, dann müssen wir Rechenschaft geben. Der Tag war gekommen und der Gutsherr sprach zu seinem Verwalter: „Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.“ (Lukas 16,2)

Jetzt müssen die Karten auf den Tisch gelegt werden. Oder im Fall des Verwalters die Bücher, die er geführt hat. Bei der Prüfung schreiben wir auf, was wir im Gedächtnis behalten haben. Bei der OP wird deutlich, wie es um die Gesundheit steht. Nach dem Urlaub zeigt sich, ob wir genügend Kraft

geschöpft haben, um erholt in den Alltag und das Arbeitsleben zu starten.

Wenn Jesus wiederkommen wird, dann werden die Karten auf den Tisch gelegt. Johannes schreibt in der Offenbarung: „Und ich sah die Toten, Groß und Klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan… Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.“ (Offenbarung 20,12)

Lieber Christ, bedenkst du das auch genügend: Du wirst Rechenschaft geben müssen für jeden Tag deines Lebens! Für jede Tat. Für jedes Wort aus deinem Mund. Für jeden Gedanken.

3. Wir setzen alles auf die Güte unseres Gottes

Nun kommen wir zum dritten Punkt. Und für diesen müssen wir dieses schwierige Gleichnis zunächst noch etwas besser verstehen. Interessant ist, dass dieser Verwalter nicht versucht, sich herauszureden. Er sagt nicht: Ich bin doch unschuldig. Er erkennt seine Schuld an. Aber er wendet einen Trick an. Er setzt alles auf die Güte seines Herrn. Wie meine ich das?

Eigentlich war der Verwalter schon gefeuert. Er hatte aber die Bücher noch, die er geführt hatte. Die Schuldner, die er zu sich ruft, wissen noch nicht, dass er gefeuert ist. Sie denken: Er hat

noch die Autorität. Er hat ja noch die Unterlagen. Die Schuldner werden sich wohl gewundert, aber auch ziemlich gefreut haben, dass ihre Schulden so drastisch reduziert wurden. Um realistisch zu sein, hat der Verwalter wohl noch ungefähr so etwas zu den einzelnen Schuldnern gesagt: „Ich weiß doch, dass du gerade eine schwere Zeit durchmachst. Ich habe mit meinem Herrn geredet und ihn für dich gebeten, eure Schuldenlast zu reduzieren.“ Die einzelnen Schuldner sind nach Hause gegangen und dann hat sich wohl herumgesprochen, dass der Gutsherr ihnen allen einen großzügigen Schuldennachlass gegeben hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Dorfgemeinschaft daraufhin spontan ein großes Fest zu Ehren des Mannes organisiert hat. Währenddessen aber ist der schlaue Verwalter mit den umgeschriebenen Büchern zu seinem Herrn gegangen.

Was hatte der nun für eine Wahl? Er hatte zwei Möglichkeiten: 1. Er sagt: „Das ist illegal. Du warst doch schon gefeuert.“ Und dann würde er als Idiot und Bösewicht vor der ganzen Dorfgemeinschaft dastehen. 2. Oder er sagt nichts und empfängt den Preis der Gemeinschaft dafür, dass er ein großzügiger Mann ist.

Woran wird nun deutlich, dass der Gutsherr großzügig ist? Er lässt den Verwalter in Frieden gehen. Nach dem damaligen Recht hätte er ihn wegen des Diebstahls in die Schuldsklaverei verkaufen können oder ins Gefängnis werfen lassen. Aber das tat er nicht.

Und jetzt komme ich zum Hauptpunkt: Der Verwalter setzt alles auf eine Karte. Er fordert seinen Herrn heraus, auf großzügige Weise zu reagieren. Er fordert ihn heraus zu ihm zu sagen: „Du bist sehr schlau. Du wusstest, dass ich großzügig bin. Du wusstest, wie gnädig ich bin."

Natürlich wird der Verwalter nicht für seine Unehrlichkeit gelobt, um auf diese Frage zurückzukommen. Er wird dafür gelobt, dass er alles auf die Gnade seines Herrn setzt. Er gibt keine Ausreden. Er behauptet nicht, er wäre nicht schuldig. Er ähnelt so dem Verlorenen Sohn, während der Gutsherr dem Vater des verlorenen Sohnes gleicht. Nicht zufällig steht das Gleichnis vom Verlorenen Sohn direkt im Kapitel davor, in Lukas 15.

Und so sind wir jetzt beim dritten Punkt für uns: Ja, irgendwann ist die Zeit um und wir müssen Rechenschaft geben. Wenn dann am Jüngsten Tag die Karten auf den Tisch gelegt werden, sollten wir alles auf eine Karte setzen: Auf die

Güte und Gnade unseres Gottes. Auf die Güte Gottes in unserm Herrn Jesus Christus, der ja dieses Gleichnis erzählt. Ohne Furcht. Wir setzen alles darauf, dass Jesus das Verdammungsurteil am Kreuz über sich hat ergehen lassen. Dieses Urteil hätte uns treffen sollen. Aber es traf ihn. Und damit sind alle, die an ihn glauben, frei von der Verdammung. Wir sind frei wie der Verwalter, der eigentlich in die Schuldsklaverei hätte verkauft werden sollen, aber stattdessen gehen durfte. Im Vertrauen auf ihn werden wir die Prüfung des Endgerichts bestehen, nachdem Gott unsere toten Leiber in einer wunderbaren Operation lebendig gemacht hat.

Ich habe vorhin einen Abschnitt aus der Johannesoffenbarung vergessen. Es gibt nicht nur die Bücher, in denen unsere Werke verzeichnet sind. Es gibt auch noch ein anderes Buch. So schreibt Johannes: „Und ein anderes Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens… Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.“ (Offenbarung 20,12b.15b) Auf dieses Buch des Lebens kommt es an. Und Jesus selbst ist dieses Buch des Lebens. In ihm stehen alle, die glauben und getauft sind.

Schluss

Ein Wort zum Schluss: Auf diese Karte, auf die Güte Gottes setzen wir als Christen nicht nur am Jüngsten Tag, sondern jetzt schon Tag für Tag. Dieselbe Gnade, durch die wir im Gericht bestehen werden, wirkt schon jetzt in uns; während wir der Verwaltung unseres Lebens nachkommen, das Gott uns geschenkt hat. Das, was dich durch das Feuer des Gerichts bringt, das wird dich auch hier durch die täglichen Anfechtungen bringen: Gottes unvergleichliche Gnade in Jesus Christus. Schau voller Sehnsucht auf ihn. Schau auf deinen herrlichen Retter. Amen.

Wir beten: Herr Gott, deine Güte in Jesus Christus ist unerschütterlich. Hilf uns, Tag für Tag unser ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen und dadurch auch im Jüngsten Gericht zu bestehen, auf dass wir dich ewiglich preisen. Amen.

Und der Güte und Gnade Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. Amen.

Anhang zu Matthäus 25,31-46

Im folgenden Text möchte ich mich mit einem Text beschäftigen, der uns besonders herausfordert: Matthäus 25,31–46, der Schilderung des Endgerichts durch Jesus.

Jesus erzählt uns, dass er, der Menschensohn, in seiner Herrlichkeit kommen, sich auf seinen Thron setzen und alle Völker richten wird. Er wird die Schafe von den Böcken trennen und die Schafe dazu einladen, das ewige Leben zu empfangen, weil sie sich auf vielfältige Weise um „diese meine geringsten Brüder“ gekümmert haben. Die Böcke hingegen werden die ewige Strafe erhalten, weil sie sich nicht um „einen dieser Geringsten“ gekümmert haben.

Dieser Text ist eine Herausforderung, weil Jesus auf den ersten Blick eine Werkgerechtigkeit zu lehren scheint. Es klingt so, als würde er sagen: Wenn du Gutes getan hast, wirst du gerettet, wenn du aber Böses getan hast, wirst du bestraft.

Um den Text besser zu verstehen, möchte ich ihn anhand von drei Fragen genauer untersuchen.

1. Wer sind „alle Völker“ (Mt 25,32) nach dem Matthäusevangelium?

Es scheint, als beziehe sich der Ausdruck „alle Völker“ zunächst einfach auf die gesamte Menschheit. Das ist sicherlich richtig. Allerdings verwendet Jesus diesen Ausdruck („alle Völker“) ganz bewusst. Er kommt auch an anderen Stellen im Matthäusevangelium vor. Mithilfe dieser Textstellen können wir herausfinden, worauf Jesus besonderen Wert legt, wenn er diese Worte verwendet.

Die erste Textstelle, die wir hier betrachten wollen, ist Matthäus 24,9–14, insbesondere Vers 14. Hier spricht Jesus zu seinen auserwählten Jüngern, seinen Aposteln. Nachdem sie ihm zwei Fragen gestellt haben (Mt 24,3), beginnt er, ihnen zu antworten.

In diesem Abschnitt liegt der besondere Schwerpunkt auf der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems und insbesondere des Tempels (Mt 24,2). Jesus warnt seine Jünger vor der Verwirrung, dem Blutvergießen und den Katastrophen, die sich zu dieser Zeit ereignen werden. Außerdem prophezeit er die Ereignisse des Jahres 70 n. Chr., als Jerusalem von einem römischen Heer angegriffen und der Tempel zerstört wurde.

In diesem Zusammenhang gibt Jesus seinen Jüngern auch eine starke Ermutigung: „Und dieses Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt verkündigt werden zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Wir können hier erkennen, dass „alle Völker“ diejenigen sind, an die sich der Missionsauftrag der Jünger Jesu in der Welt richtet.

Betrachten wir nun eine zweite Textstelle, in der der Ausdruck „alle Völker“ vorkommt: In Matthäus 28,19–20 sagt Jesus zu seinen elf Jüngern: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Auch hier sind also alle Völker die Empfänger des Missionsauftrags der Jünger Jesu, der ganz konkret dadurch ausgeführt wird, dass sie Menschen taufen und sie alles lehren, was Jesus ihnen geboten hat.

Hier wird deutlich, dass die Annahme der Botschaft durch diejenigen, die von Jesus ausgesandt werden, eine entscheidende Rolle beim Endgericht spielt.

Wenden wir uns nun der zweiten Frage zu.

2. Wer sind „die Geringsten unter diesen meinen Brüdern“ (Mt 25,40.45)?

Obwohl wir nun erkennen, dass die Annahme der Verkündigung durch die Boten Jesu von entscheidender Bedeutung ist, steht in unserem Text auch die Fürsorge für „die Geringsten unter diesen meinen Brüdern“ im Mittelpunkt. Doch wer ist damit eigentlich gemeint? Jeder Mensch? Nur Christen? Oder nur eine bestimmte Gruppe von Christen? Schauen wir uns an, an welchen anderen Stellen im Matthäusevangelium diese Brüder Jesu erwähnt werden.

In Matthäus 12,46–50 kommen die Angehörigen Jesu – seine Mutter und seine Brüder – und bitten darum, mit ihm sprechen zu dürfen. Jesus aber streckt seine Hand über seine Jünger aus und sagt: „Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“ Anschließend erklärt er: „Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“ Den Willen des Vaters Jesu zu tun, bedeutet an dieser Stelle, Jesus selbst nachzufolgen, so wie es die Jünger getan haben.

Auch in Matthäus 28,8–10 ist von den Brüdern Jesu die Rede. Nach seiner Auferstehung begegnet Jesus Maria Magdalena und der anderen Maria und grüßt sie. Während sie ihn anbeten,

sagt er zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.“

Die Brüder Jesu sind demnach alle, die Jesus nachfolgen. Wenn wir den Zusammenhang mit dem Missionsauftrag an alle Völker berücksichtigen, sind damit insbesondere diejenigen gemeint, die ausgesandt werden, um die gute Nachricht zu verbreiten.

Das bedeutet nicht, dass Pastoren oder Missionare „bessere“ Brüder Jesu wären. Vielmehr heißt es, dass sie Brüder Jesu mit einer besonderen Aufgabe sind: der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente.

Damit komme ich schließlich zur dritten Frage:

3. Was bedeutet die Wendung „was ihr ihnen getan habt“?

Das zehnte Kapitel des Matthäusevangeliums ist besonders hilfreich, um diese Frage zu beantworten. In diesem Kapitel bereitet Jesus seine zwölf Apostel darauf vor, durch das Land Israel zu ziehen, um das Evangelium zu verkündigen und verschiedene Wunder zu vollbringen.

In den Versen 13–14 fordert er seine Jünger auf, jedem, der sie aufnimmt und auf ihre Worte hört, ihren Frieden zuzusprechen. In Vers 40 macht er es noch deutlicher, indem er sagt: „Wer

euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

Das Dienen, wie Jesus es in Matthäus 25 auf verschiedene Weise beschreibt – Nahrung und Getränke geben, Kleidung zur Verfügung stellen, Menschen aufnehmen und sie besuchen –, bezieht sich demnach auf den Dienst an denjenigen, die als Boten Jesu ausgesandt worden sind.

Zusammenfassung: Jesus lehrt uns in Matthäus 25,31–46, dass wir danach gerichtet werden, wie wir seine Botschaft aufnehmen und damit verbunden auch, wie wir diejenigen aufnehmen, die zu uns gesandt werden. Die positive Annahme der Botschaft Jesu wird auch als Glaube bezeichnet. Somit steht die Lehre Jesu an dieser Stelle gänzlich in Einklang mit dem, was er selbst und die anderen Autoren der Bibel über die Erlösung lehren.

Das bedeutet jedoch nicht, dass wir uns nicht dafür einsetzen sollten, allen Menschen zu helfen (beispielsweise indem wir Hungrige speisen). Unsere Freude über das von Gott geschenkte, unverdiente Heil durch Jesus Christus ist so groß, dass wir nicht nur diejenigen aufnehmen und uns um diejenigen kümmern, die zu uns gesandt worden sind – z.B.

Pastoren und Mitchristen –, sondern nach unseren Kräften auch um weitere Menschen, die in Not sind und die wir erreichen können.